



Die Kenntner

Karl Kenntner

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1993/94

**Jahrbuch 1993/94
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.**

Auszug

Die Kenntner

Karl Kenntner

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1994, eBook-Version 2025

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1993/1994

Glückwünsche und Gedenken

Vorträge, gehalten beim 6. Heidenheimer Archäologie-Colloquium am 8. Oktober 1993:

Uwe Gross Fundmaterial aus städtischem Zusammenhang – Fundmaterial als Sozialindikator:
Beispiel aus dem Neckarraum

Gabriele Isenberg Die Stadt als Gegenstand archäologischer Forschung – Versuch einer Definition

Gottfried Odenwald	Viereckschanzen und Grabhügel. Keltisches Erbe auf der Ostalb
Britta Rabold	Archäologische Ausgrabungen in Heidenheim während der 80er und frühen 90er Jahre – Ein Überblick
Bernhard Rüth	Merchelinstetin. Bemerkungen zu den geschichtlichen Anfängen eines verstäderten Dorfes
Erhard Lehmann	Die Buckelquadermauer auf dem Ottilienberg in Heidenheim
Thomas Becker	Baubeobachtungen zum Brenzer Schloß
Peter Michael Sträßner	Flurnamenerkundung am Beispiel von Heidenheim-Aufhausen
Karl Kenntner	Die Kenntner
Karl Müller	Das „Große Landeswappen“ von 1716 an der Kanzel der Schnaitheimer Michaelskirche
Hans-Georg Lindenmeyer	Die Schnaitheimer Mühle (Teil 2)
Siegfried Kastler	Die Großfamilie der alten Zeit – Wirklichkeit oder Wunschbild
Ursula Angelmaier	Carlsbrunnen und Englischer Wald bei Dischingen – Die ersten Jahre
Gerhard Schweier	Die Anfänge der Fotografie in Heidenheim
Günther Paas	Das volkstümliche Turnen des Friedrich Ludwig Jahn und die Turngemeinde Heidenheim von 1846
Hans Smettan	Pollenanalysen im Kühloch bei Herbrechtingen-Bolheim
Angelika Reiff	Die Heidenheimer Lokomotivremise – ein selten gewordenes Dokument der Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen
Veit Günzler	Ein Wachtmeister, ein Feldprobst und ihr König – Geschichte(n) eines Briefes
Alexander Usler	Brennende Heimat – Ein Heimatspiel mit Nachklang
Manfred Allenhöfer	Von der Freiheit eines Pressemenschen
Roland Würz	Der Landkreis Heidenheim in der Zeit der großen Verwaltungsreformen in Baden-Württemberg 1968–1975
Wolfgang Heinecker	Mergelstetter Reutenen – Wohngebiet seit 15 Jahren
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1993/94
	Autorenverzeichnis
	Inhaltsverzeichnisse der Jahrbücher 1985 - 1992

Die Kenntner

Karl Kenntner

1. Kurzfassung einer Kenntner'schen Familienchronik

Das Geschlecht der Kentner/Kenntner stammt aus dem Ostschwäbischen, dem Brenzgau im alten Alemannien und Herzogtum Schwaben mit seiner früh tradierten Centene-Verfassung. Im Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg und im Stadtarchiv von Höchstädt an der Donau bezeugen eine Anzahl von Stiftungs-, Lehens-, Kauf- und Verkaufsurkunden, sowie verschiedene Rechtsregelungsurkunden eine Reihe von Namensträgern, damals meist als Kentner geschrieben. 1424 wird ein Ulrich Kentner als Urteiler in einer Rechtssache beim Landvogt von Höchstädt erwähnt.

Das älteste urkundlich bezeugte Glied der Stammreihe des Chronisten Karl Hans Kenntner, geb. am 13. April 1914 in Heidenheim an der Brenz, ist Ulrich Kentner, etwa 1540 geboren und am 15. April 1597 in Höchstädt verstorben. Dessen Sohn Georg/Jörg war Wirt in der damals kleinen pfalz-neuburgischen Stadt Höchstädt; dessen Sohn Ulrich, geb. am 17. August 1600, begab sich in jungen Jahren ins benachbarte württembergische Heidenheim an der Brenz. Gegenreformatorische Ereignisse in Pfalz-Neuburg ab 1616 könnten zur Vermutung führen, daß er, wie manche anderen Bürger der Stadt, aus Glaubensgründen weggezogen ist.

Die Stammreihe der Ahnen hat sich in Heidenheim bis ins 20. Jahrhundert als recht seßhaft erwiesen. Jeweils mehrere Generationen lang waren sie dort Metzger, Fuhrleute und dann im Baugewerbe tätig: Johan Leonhard Kentner, geb. 1810; Johannes Friedrich Kenntner, geb. 1847. Diese beiden haben weitblickend in den Jahrzehnten der Industrialisierung Heidenheims hauptsächlich für die dort Tätigen viele Wohnhäuser bei sozial günstigen Bedingungen erbaut. Johann Friedrich Kenntners Sohn Gustav Adolf Kenntner, mein Vater, zog 1920 aus beruflichen Gründen ins Rheinland.

Die Frauenahnenreihen weisen viele Handwerkerfamilien auf: Schlosser, Bäcker, Metzger, Wirte, Garnsieder, Schneider, Glaser, Drahtzieher, Weber, Buchbinder, Feuerbeseher und auch Lehrer verschiedener Schularten, Kanzleiverwalter und Kaufleute. Beheimatet waren die Ahnfrauen in Höchstädt, Blindheim, Heidenheim, Bolheim, Lindau, Gerstetten, Isny, Bonn und Brühl.

Viele Männer und Frauen der Sippe Kenntner haben sich im Laufe der Zeiten zu mancherlei kirchlichen Diensten und Ämtern zur Verfügung gestellt. Manche waren neben ihren Berufen als Ratsherr, Schöffe-Richter oder Bürgermeister tätig.

2. Überlegungen zur Herkunft des Familiennamens Kenntner

Auf Grund urkundlicher Nachweise aus Höchstädt a. d. Donau und Heidenheim a. d. Brenz darf als Heimat der Sippe Kenntner Ostschwaben, insbesondere der alte Brenzgau angesehen werden.¹

Zur Schreibweise ...

„Die Schreibweise der Familiennamen, auch für ein und dieselbe Person, wechselte häufig und willkürlich. Maßgebend ist nur die Grundform eines Namens ohne Endungen wie in und sche für weibliche Personen oder eines Genitivs. Auf den Versuch der Deutung schwer erklärbarer Namen sollte solange verzichtet werden, wie nicht ihre frühe, etwa für das 16. Jahrhundert nachgewiesene Form bekannt ist. Daß die weitaus meisten Familiennamen von den großen Gruppen der Rufnamen, der Herkunfts- bzw. Wohnplatznamen und der Berufsbezeichnungen herzuleiten sind, zeigen die namenkundlichen Standardwerke“.² „Bei den meisten Familiennamen sind Hör-, Schreib- und Lesefehler möglich, denn die alten Schreiber wurden dadurch stark beeinflusst, daß sie in der Regel den Namen so schrieben, wie sie ihn hörten, oder daß sie ihn irgendwo abschrieben; dabei wendeten sie meist ihre eigene Schreibweise an“.³

1) Quellen sind die Kirchenarchive in Höchstädt und Heidenheim, die Jahrbücher des Historischen Vereins Dillingen und Archivalien des Stadtarchivs Heidenheim a. d. Brenz.

2) Brechenmacher, Josef Karlmann: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, 2 Bde. (Limburg a. d. Lahn, 2. Aufl. 1957 - 1963); Gottschald, Max: Deutsche Namenskunde (Berlin 4. Aufl. 1971); Bahlow, Hans: Deutsches Namenslexikon (Bindlach 1993); Lampe, Karl H.: Latein I für den Sippenforscher (Limburg a. d. Lahn, 2. Aufl. 1965); ders.: Latein II für den Sippenforscher (Limburg a. d. Lahn, 2. Aufl. 1969); Joachim, Margarete „Arbeitsweise des Familienforschers“ in: Ribbe, W./Henning, E.: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung (Neustadt a. d. Aisch, 9. Aufl. 1980).

3) Wulz, Hans „Älteste Heidenheimer Familiennamen zwischen 1300 und 1600“ in: Jahrbuch 1985/86 des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim a. d. Brenz (1986), 106.

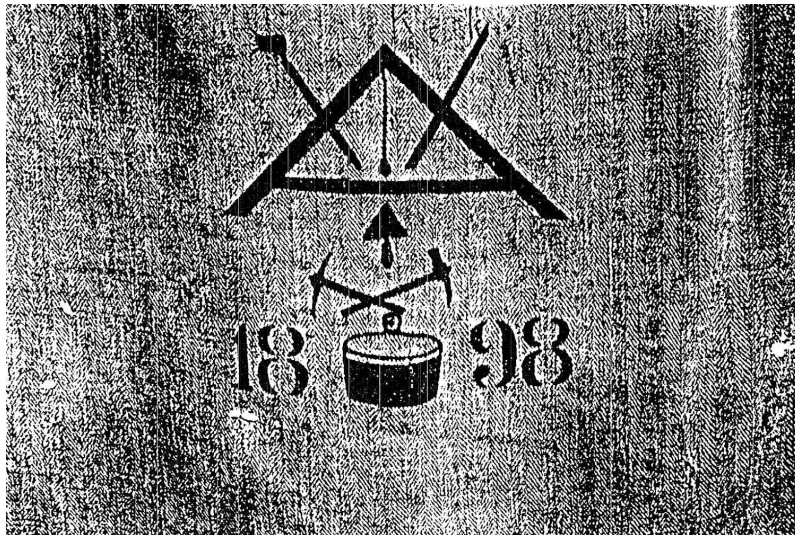


Abb. 1: Handwerks-Hauszeichen des Johann Friedrich Kenntner, Maurermeister, *5. März 1847 in Heidenheim 130. Dezember 1915.

Die ab dem 15. und 16. Jahrhundert urkundlich nachweisbare Schreibform ist Kentner, Kembtner, Kemptner, Kenndter, Kentner, Kenntner.⁴ In den Unterlagen des Registeramtes des Dekanats Heidenheim ist im Familienregister bei Johannes Friedrich Kentner B. und Maurer, geb. am 5. März 1847 vermerkt: „Nota bene der Hausvater unterschreibt sich im bürgerlichen Geburtsregister 1877 N. 108 Kenntner“ Der Wortstamm ist Kent oder auch Kant.

Ableitung des Namens von einer Berufsbezeichnung

Der Versuch, den Namen Kenntner/Kentner von einem handwerklichen Beruf abzuleiten, liegt nahe. Im schwäbischen Sprachraum heißt „Kant“ Kanne. Handelt es sich um einen Kannenmacher, einen Kantner oder Kandler? Oder könnte man einen, der Käner (Dachrinnen) anfertigt oder reinigt denken? Zur Bezeichnung Kennler bemerkt I. K. Brechenmacher „alem. Chändler ... Uhandler ... Kandel = hölzerne Wasserrinne, 1276 Henr. dictus Kennelär zu Basel ...“⁵ Im „Schwäbischen Handwörterbuch“ lesen wir u. a. „Kande (Kanne) s. Kante; Kandel Gosse, Rinne an der Straße; Käner Speziell: Dachrinne; Kant Demin. Kämtle ... Kanne, Metallgefäß mit Ausguß; seltener von Holz.-Spezieller: Gieß-, Zinn, Wein-K. u. ä.“⁶

Im Rahmen lautgesetzlicher Möglichkeiten seien noch drei Worte erwähnt:

a) Gantner – Hierzu I. K. Brechenmacher: „Es bedeutet teils Küfer, Kübler, teils Pfänder, Versteigerer. 1321 Benz der Ganther, Hausbes. zu Rottweil – 1350 der Gantner, Zinsmann zu Stuttgart ... Davon wäre dann abgeleitet Genter (1327) Heinrich der G. zu Neuenburg a. Rh. und Gentner ... 1337 Konr. der Gäntener, Stadtknecht zu Esslingen.“⁷ Da Ganter und Gantner wohl einen eigenen Wortstamm haben, wird diese Spur wohl wenig einbringen.

b) Wegen oft seltsamer Ergebnisse von Lautverschiebungen sei das Wort Kemenate erwähnt. M. Gottschald schreibt hierzu u. a.: „mlat. camera caminata ‚Zimmer mit Kamin‘, dann ‚Wohnhaus, heizbare Herberge‘ Worte wie Kemenater, K(h)emeter, Kem(p)ter, Kenneter, Köneter könnten sich nicht nur auf Ortsnamen beziehen, sondern auch auf den Hersteller oder Bediener einer Kemenatenheizung“.⁸ Doch scheint mir diese Spur kaum gangbar.

c) Ähnliches gilt m. E. für das Wort Kender = Kaminfeger, auf das mich Walter Kenntner/Neu-Ulm-Pfuhl hingewiesen hat unter Bezug auf eine Veröffentlichung von Erwin Volckmann über Alte Gewerbe und Gewerbe-gassen. Es heißt hier: „Kenderkehrer ist ein lediglich dem bayerischen Sprachgebiet angehörende Bezeichnung, abgeleitet von kenten, das zünden, heizen bedeutet, und auch in Kendofen zum Ausdruck gelangt. Der Schornstein selbst heißt Kender oder Kendner, während Kendlein, Kendt ein kleiner Wandherd oder Kamin in Bauernstuben ist, auf dem zur Beleuchtung das Kendleinholz, Kienspäne (Kendspohn) als Fackel angezündet wurden. Kendl ist das mlat. candela = Leuchte, Kerze (engl. candle).“⁹

4) Vor allem in den Jahrbüchern des Historischen Vereins Dillingen. Höchstädter Urkunden spez. XII. Jahrgang Urk. Nr. 88, 111, 118, 127. XIV. Jahrgang Urk. Nr. 184, 217, 221. XV. Jahrgang Urk. Nr. 276, 284, 376.

5) Brechenmacher o. Anm. 2, Bd. 2, S. 30.

6) Fischer, H./Taigel, H.: Schwäbisches Handwörterbuch (Tübingen 1986), 249; vgl. auch Fischer, H./Pfleiderer, H.: Schwäbisches Wörterbuch, 4. Bd. (Tübingen 1914), S. 195 ff., Wulz, Hans o. Anm. 3, S. 127.

7) Brechenmacher o. Anm. 2, Bd. 2, S. 529.

8) Gottschald o. Anm. 2, S. 365.

9) Volckmann, Erwin: Alte Gewerbe und Gewerbe-gassen. Deutsche Berufs, Handwerks- und Wirtschaftsgeschichte älterer Zeit (Würzburg 1921), 280.

Hans Bahlow verweist auf folgende Spur: „Kentner, Kantner (Schlesien): ÜN. des Kellermeisters (zu poln. kentnar, tschech. kantnér »Kellergestell für Bier- und Weinfässer«), als Beiname Herzog Konrads von Öls überliefert (»herzog Cunradt gen. Kentener, Kantener« um 1412). Vgl. die Notiz: »zwenne tische volle gäste fielen in den keller, schlug vom kentner 2/4 bier, eines lief aus« (Schles. Nbch., S. 128).¹⁰

Dr. Rudolf Poppa, Leiter des Stadt- und Hochstiftmuseums Dillingen a. d. Donau, schrieb mir im Rahmen meiner Sippenforschung¹¹: „Überzeugen kann mich eigentlich nur die Ableitung des Namens von der Berufsbezeichnung des Kannenmachers, schwäbisch Kantmacher, Kántner, bei dem im Lauf der Zeit das Umlaut – a zu e wird und sich das n verdoppelt. Es ist die einfachste und meiner Meinung nach plausibelste Deutung und Entwicklung.

Der Name ist sicher oberdeutsch und die schwäbische Variante, wofür der Konsonantenradikal von Kntn spricht. Nur im Schwäbischen hat meines Wissens die Kanne das t, das sie eben nicht zur ‚Kanna‘, sondern zur ‚Kanta‘ macht. Im Fränkischen wäre es eine Kann oder Kanna und der davon abgeleitete Name Kannler oder Kännler. Mir scheint das t ganz wichtig zu sein, da sich die Konsonantenradikale eines Wortes am wenigsten verändern. Die Konsonanten können höchstens erweichen (K zu G) oder verhärten (d,g,b zu t,k,p) Vokale lauten ab ... Das tschechische Kantner für Gestell müßte daraufhin überprüft werden, ob es nicht aus dem Deutschen ins Tschechische eingewandert ist, wie es im Tschechischen eine ganze Menge Lehnwörter aus dem Deutschen gibt. Hier möchte ich z. B. nicht ausschließen, daß das Wort auch mit dem deutschen Wort Kanne zusammenhängt, daß Kantnér ursprünglich ein Gestell zum Abstellen von Krügen und Kannen bezeichnete und erst später zur Faßablage geworden ist, ohne daß ich es natürlich beweisen kann, aber mit Flüssigkeiten als Inhalt haben Fässer wie Kannen zu tun.“¹¹

Ableitung des Namens von Orts- und Gebietsbezeichnungen

Es sind meines Wissens keine geographischen Namen bekannt, die für eine plausible Ableitung des Namens Kentner von Orts- und Gebietsbezeichnungen her sprechen könnten.¹²

Ableitung des Namens aus einer Amtsbezeichnung

Da die Sippe Kentner im ostschwäbischen Brenz- und Donauraum beheimatet ist, wäre hier auf eine allerdings sehr hypothetische etymologische Spur aufmerksam zu machen. Schwaben gelangte sehr früh in das System der römischen Provinzialverwaltung mit seiner Zentverfassung.¹³ Mitte des 3. Jahrhunderts durchbrachen die Alemannen den rätischen Limes. Obwohl sie sich gegen eine Assimilierung an das römische Wesen wehrten, entlehnten sie doch gern Worte für vorhandene Einrichtungen römischer oder keltischer Herkunft. Dies traf wohl für das Verwaltungswesen zu, so daß auch das Wort Centenarius als Lehnwort gebräuchlich werden konnte.¹⁴

Nun ist im Blick auf die Phonetik zu bemerken, daß zwar in germanisch-römischen Mischgebieten das c (als k ausgesprochen) oft vor Vokalen wie e und i im Lautverschiebungsprozeß zum z und dsch erweicht wurde, aber doch manche lateinischen Worte mit der Silbe ce sowohl in Richtung ze als auch ke sich entwickelten: z. B. cella = Zelle und cella = Keller, cera = Wache und cera = Kerze oder mlat. ceminata = frz. cheminee, dtsh. = Kemenate; aus cerasum wird frz. cerise, dtsh, Kirsche. Nicht auszuschließen ist, daß die alemannische Zunge mit dem Lehnwort Centenarius gelegentlich ebenso verfahren sein mag.

Was die bürgerliche Verfassung betraf, „so waren bei einem so kriegerischen Volke, wie die Alemannen, der Befehlshaber im Krieg und der Beamte und Richter im Frieden in einer Person vereinigt und nach der, natürlich ungenügender, Hundertzahl der Männer und Familien (Centen, Huntaren) stund die in einzelnen Höfen angesiedelte Einwohnerschaft unter Centvorstehern (centenariis), Schultheißen.“¹⁵ Auch nach Unterwerfung unter die Franken (merowingische Zeit 536 bis 748) galt das alte Grundschema Herzog - Graf - Centvorsteher - Schultheiß. Für die karolingische Zeit und danach (748 bis 917) vermerkt Stälin: „Neben dieser ersten Obrigkeit des Gaus, dem Grafen, kennen auch die alemannischen Urkunden unserer Zeit das auf uralten germanischen Einrichtungen beruhende Amt eines Centvorstehers (centenarius) für einzelne kleinere Bezirke der Grafschaft ...“¹⁶

In der Folgezeit veränderte sich dann der Charakter der Grafschaften und Centen durch die Entwicklung von Lehensabhängigkeiten und durch Vermehrung von Sprengeln (Immunitäten), so daß alte Verwaltungsgliederungen oft durch Vogteien abgelöst wurden. So wird 1281 in Höchstädt ein herzoglicher Vogt

10) Bahlow o. Anm. 2, S. 275.

11) Brief von Dr. Rudolf Poppa an den Autor vom 24. Mai 1989.

11) ist im Druck doppelt vergeben (?)

12) Lampe o. Anm. 2, Latein II, S. 29 ff.

13) Stälin, Christoph Friedrich: Württembergische Geschichte, 1. Teil (Stuttgart und Tübingen 1841), S. 14.

14) Lampe o. Anm. 2, Latein I, §. 23 „centenarius: Zentner, Zenner, d.i. Ortsvorsteher, Bürgermeister“; Brechenmacher o. Anm. 2, 2. Bd., S. 848 ff.

15) Stälin o. Anm. 13, S. 157.

16) Ebd. 338.

genannt.¹⁷ Im Blick auf die nähere in Frage kommende Region schreiben G. Nebringer und F. Zoepfl: „Nicht unterstanden ... dem Grafen die Zentenen. Das waren ... wohl Teile des Krongutes, des königlichen Fiskus, die anfänglich mehr eine militärische, politische Aufgabe hatten, später aber vorwiegend der Rodung, der Binnenkolonisation dienten. Auf den Zentenen waren persönlich freie Leute gegen Königszins, sog. Königszinser angesetzt. Vertreter des Königs war hier der Zenter (centenarius). Ihm oblag die Einhebung der Gefälle, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, die Wahrung des Friedens. Der Namen Zentene überdauerte die karolingische Zeit nicht ... Ob eine Zentene im oben umrissenen Sinn im heutigen Landkreis lag oder in ihn hineinreichte, ist nicht zu klären. Fiskalischer Besitz war reichlich vorhanden. Das Reichsgut, das noch im Mittelalter in unserem Landkreis nachweisbar ist, wird teilweise bis in die fränkische Zeit zurückgehen. Reichshöfe, die der Verwaltung und Auswertung des umliegenden fiskalischen Besitzes dienten, dürfen mehrere angenommen werden, so bei Lauingen, Bachhagel, Oberdillingen“.¹⁸

Das Bild des Ortsvorstehers, des alten Centenarius, des Zentners oder Kentners – je nach umstrittener Aussprache – mag wohl, weil es schon Jahrhunderte in Rätien II/Alemannien bekannt war, im Bewußtsein und in der Sprache des Volkes noch länger erhalten geblieben sein, ähnlich wie heutzutage die Bezeichnung „Schultes“.

Schließlich wäre noch auf die öfters geäußerte Vermutung kurz einzugehen, ob der Name Kenntner nicht etwas mit kennen zu tun hätte. Der Duden informiert: „Kennen: ahd. kennen ‚erkennen; kennen‘, ahd. (in Zusammensetzungen) chennan, got. kannjan ‚bekanntmachen, kundtun‘, aengl. cennan ‚kundtun, bestimmen, erklären‘, schwed. kanna ‚kundtun, unterweisen; erkennen, kennen‘ gehen auf germ. kannjan zurück ... und eigentlich ‚wissen lassen, verstehen machen‘ bedeutet“.¹⁹

Ein Kenntner wäre demnach einer, der etwas bekannt gibt, vielleicht beauftragt ist, Mitteilungen öffentlicher Art auszurufen oder dgl. Doch ist meines Erachtens diese Spur nicht aufzunehmen; schon deswegen nicht, weil die Schreibweise mit Doppel-nn nicht die ältere ist.

Fazit:

Unter dem Gesichtspunkt, daß bürgerliche Familiennamen meistens erst ca. 1200 gebräuchlich werden, die phonetische Entwicklung des Wortes centenarius offen ist und man mehr der Aussprache Centner = Zentner zuzuneigen pflegt, wird die Ableitung des Namens Kenntner aus Kannenmacher wohl am nächsten liegen. Viele Argumente sprechen dafür. Doch bleiben andere Möglichkeiten nicht ausgeschlossen.

Zuletzt sind zwei Feststellungen des Familienforschers M. Gottschald stets bedenkenswert: „Jedenfalls ist es ein schwerer Irrtum, wenn man sagt: ‚Aus jener altdeutschen Form mußte lautgesetzlich in dieser Gegend diese Namensform entstehen; anders darf sie nicht lauten, da sie den Lautgesetzen widersprechen würde.‘ Die Lautgesetze in allen Ehren! Ich weiß, daß sie die Grundlage jeder etymologischen Arbeit sind, und doch, schon bei den gewöhnlichen Wörtern gibt es gar manche Fälle, die ihnen widersprechen, nicht nur zu widersprechen scheinen. Und von den Namen gilt das erst recht ... Bei alledem ist wieder der Familienforscher auf die Hilfe des Germanisten angewiesen. Der aber kann von sich aus heraus meist nur erklären: So *kann* der Name, nicht so *muß* er gedeutet werden“.²⁰

17) Layer, Adolf: Höchstädt a. d. Donau. Festbuch (Höchstädt an der Donau 1981), 305.

18) Nebringer, G./Zoepfl, F. „Gericht und Verwaltung im Gebiet des Land- und Stadtkreises Dillingen“ in: Jahrb. d. Histor. Vereins Dillingen (1952) 57 ff.

19) Drosdowski, Günther in: Duden Etymologie, Bd. 7 (Mannheim/Wien/Zürich), 339; vgl. auch Fischer o. Anm. 6, 4. Bd. 5. 331 ff.

20) Gottschald o. Anm. 2, S. 147 u. 155.

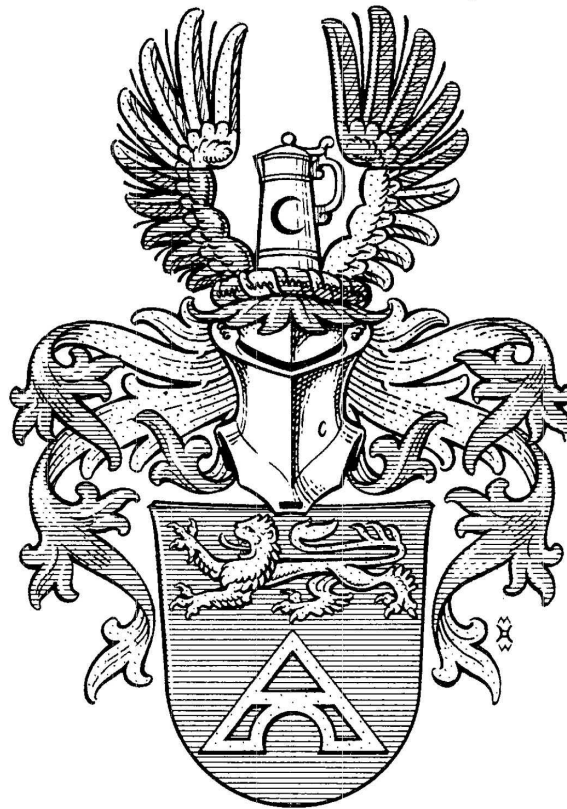


Abb. 2: Familienwappen Kenntner, eingetragen am 13. April 1990 unter 9230/90 in die Deutsche Wappenrolle. In Blau eine goldene Hausmarke, bestehend aus einem Giebelgerüst in Form des Großbuchstabens A, verbunden mit einer propfschnittigen unteren Leiste in Form des Buchstabens Q, überhöht von einem schreitenden, rotbewerten und -gezungen goldenen Löwen. Auf dem blau-golden bewulsteten Helm mit blau-goldenen Decken eine silberne Kanne, belegt mit einem schwarzen lateinischen C – Buchstaben zwischen einem gold-blau übereck geteilten Flug.

Vorhanden ist ein Handwerkszeichen des Großvaters des Stifters, des Maurermeisters Johannes Friedrich Kenntner aus Heidenheim a. d. Brenz, 1898 gedruckt auf Zwilchsäcken. Das Zeichen von 1898 ist als Giebelgerüst heraldisch in ein Alpha-Omega-Symbol umgesetzt. Es will die christliche Bindung (Offenbarung des Johannes Kapitel 1 Vers 8) des Geschlechtes Kenntner betonen. Der staufische Löwe markiert den Herkunftsbereich der Sippe Kentner/Kenntner. Die Kanne, belegt mit einem heraldisch umgesetzten Buchstaben C weist auf etymologische Deutungsversuche: Kannenmacher, Centenarius. Der Adlerflug ist hier motiviert durch Jesaja Kapitel 40 Vers 31.

Graphische Gestaltung: Ernst Schmitt, Oettingen/Bayern. Neu angenommen im März 1990 vom Antragsteller Dr. phil. Karl Kenntner.